

Arbeiterkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Das „Arbeiterkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Preis: 10 Pf. monatlich 2.80 Mark; durch die Post bezogen 3.00 Mark, eine Jahresgebühr 32.00 Mark. Verlag und Druck: Arbeiter-Kommunistischer Verlag für den Bezirk Halle-Merseburg, „Rote Stern“, Halle, Unterwallstraße 14.

Wichtigste Poststelle: 13 Wennig für den Mühlenturm 6306 und Spalte; 70 Wennig für Helms im-Lessert; Hauptpoststelle: 14, Tel. 2108, 2107, 2221. Telegr.-Adr.: Arbeiter-Kommunistischer Verlag. Postfach: 1000 a. Postamt: Halle. Verlagsdruck: 1000 a. Postamt: Halle.

Einzelpreis 10 Pf.

Halle, Dienstag, 28. September 1926

6. Jahrgang * Nr. 228

Streikbeschluß der Hamburger Hafenarbeiter

Organisiert überall die Solidaritätsaktion!

(Sig. Drahm.) Hamburg, 28. September.

Die vom Deutschen Verkehrsverband für die Hafenarbeiter von Hamburg, Altona und Harburg angeordnete Urabstimmung hat die Ablehnung des Schiedsspruches mit 70-Majorität ergeben. Die Hafenarbeiter bestehen auf ihrer Forderung: Wiedereinstellung der Arbeiter in den alten Stellen, Beibehaltung der vorteilhaften, im Prozent Gehaltserhöhung, Zulage für die zweite und dritte Schicht und fünfzigprozentigen Garantielohn.

Ein erneutes Verhandeln ist bei der Kampfbereitschaft der Arbeiter, aber auch bei der provokatorischen Haltung der Unternehmer unmöglich.

Der Verkehrsverband hat zu Beginn der Bewegung die Tarife in den Nordhäfen und in Kiel gekündigt. Er muß den Kampf in die breitere Basis stellen. Nicht nur sämtliche Häfen der Nordsee, sondern alle wichtigen Binnenhäfen sind in die Bewegung einzubeziehen, damit jede Umleitung von Gütern, insbesondere englischer Kohletransporte unmöglich gemacht wird.

Der Streikbeschluß in den Nordhäfen kommt für den größten Teil der deutschen Arbeiterschaft unerwartet. Die formalistischen Gewerkschaftsführer haben es so oft verstanden, die Lohnbewegung der Arbeiter zu erschöpfen beziehungsweise in die Kanäle des Schlichtungsverfahrens zu leiten, als in breiten Kreisen der Arbeiterschaft dadurch überhaupt kein Glaube an die selbständige Initiative und an deren Erfolgserwartung wurde.

Nicht zeigen die Hafenarbeiter der Nordhäfen, daß der Streikbeschluß die flämländische Zeit nicht gelte. Sie fordern die Ausnutzung der breitesten Kampfmöglichkeiten des Streikereignisses.

In einem Augenblick, wo die englischen Bergarbeiter unter dem verheerenden Druck der Unternehmer, der verärgerten Gewerkschaftsführer und der Regierung unter schwersten Bedingungen stand hatten, ist der Hamburger Streikbeschluß die härteste Bezeichnung für den Ausgang dieses größten Streikereignisses, der von nun an seit 150 Tagen dauert. Von großer großer Bedeutung ist aber auch der Streik für die gesamte Gestaltung der Lage in Deutschland. Lohnbewegung im Rheinland, Lohnforderungen im mitteldeutschen Bergbau, der im mitteldeutschen Metallindustrie und in der Chemie — die diese Kämpfe der Arbeiterschaft können nur zum Siege führen werden, wenn sie nicht ziellos und planlos nebeneinander herlaufen, wenn die Arbeiter nicht in isolierten Kämpfen verblühen, wenn der einheitliche organisierte Kampf, der Druck von unten an den Gewerkschaftsbürokraten und schließlich macht, den Schiedsspruch, die für die Arbeiterschaft keine Besserung ihrer Lage mit sich bringen, zugunsten.

Wir stehen in Deutschland vor einer Neugruppierung der Kräfte der Arbeiter. Die Kräfte werden in ihren zentralen Verbänden und in mächtigen Wirtschaftsgewerkschaften, in Trübs und Sondieraten zusammengeschlossen, es ist zu tun? Auch die Arbeiterschaft muß eine entsprechende Kampfmethode, eine neue Strategie erfinden. Höchste Voraussetzung aller Kräfte: das ist die oberste Lösung. Die Hafenarbeiter in den Nordhäfen stehen heute in der breiten Reihe; das ist die augenblickliche Kampfsituation. Voraussetzungen, daß wir alles tun müssen, um diesen Kampf zu unterstützen. Die Hamburger Hafenarbeiter können nur gewinnen, wenn die gesamte deutsche Arbeiterklasse wie ein Mann vor ihnen steht.

Für Mitteldeutschland folgt hieraus, daß der Kampf in den Nordhäfen durch die gesamte in der Binnenhäfen beschäftigte Arbeiterschaft durch Ausdehnung des Streiks unterstützt werden muß.

Unabhängig ist das Proletariat, wenn es seiner eigenen Seite bemüht ist, wenn es selbständig handelt und sich nicht eine Führerschaft verleiht, die tausendmal breiter hat, als die Kräfte der Arbeiterschaft im entscheidenden Moment zu erschöpfen bereit ist.

Organisiert das Kampfbündnis der Millionen-Front!

Der Kampf der Arbeiter in den Nordhäfen ist die Basis für die Kampforganisation der Arbeiter in den Binnenhäfen

Die Kampforganisation der Arbeiter in den Binnenhäfen ist die Basis für die Kampforganisation der Arbeiter in den Nordhäfen

außerordentlich schwierig gestaltet. Der Vertreter der Sanftmütigen erklärt, daß die Sanftmütigen der (bisherigen) wirtschaftlichen Lage aufzuhören seien, die geforderten Gehaltserhöhungen zu bewilligen oder bezüglich der Arbeitszeitbestimmungen Zugeständnisse zu machen. Da keine Einigungsformel gefunden werden konnte, wurde ein Schlichtungsausschuß eingesetzt, um einen Schiedsspruch zu fällen.

Berlin, 27. September.

Im Tarifstreit im Bergwerke wurde heute Abend im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt, nach dem die bisherigen Gehalts- und die arbeitszeitlichen Bestimmungen unverändert bleiben sollen. Sämtliche Arbeiter in den Bergwerken sind dem Schiedsspruch ab. Die Erklärung der Tarifparteien lautet bis zum 5. Oktober.

Die Forderungen der Bergarbeiter sind: Erhöhung der Monatsgehälter um 40 Mark und Einführung des Achtstundentages und des Sechsstundentages für Angestellte an Maschinen (Telephon, Schreibmaschine). Die Antwort der Regierung lautet: „Er erhöht nicht, die Antwort der Bergarbeiter: „Er bekommt noch weniger als vorher. Die Erklärung lautet bis zum 5. Oktober. Wie und immer dürfen die Bergarbeiter diesem Schiedsspruch zustimmen. Sie müssen den Kampf durch allgemeinen Streikbeschluß beweisen, daß sie gewillt sind, alles daranzusetzen, um ihre Forderungen im Kampf durchzusetzen.

Schiedsspruch auch in der mitteldeutschen Metallindustrie

Nach Reaktionsfähig erhalten wir die folgende Meldung: Bei den Verhandlungen über die Forderungen der Metallarbeiter in Sachsen-Anhalt wurde ein Schiedsspruch gefällt, bis zum März 1927 die bisherigen Forderungen zu lassen. Die Unternehmer-Reaktion gingen auf diesen Vorschlag ein! An der Arbeiterschaft liegt es, sofort Stellung zu nehmen, ob sie an der Forderung des DMSB, Erhöhung auf 80 Pf. in der Spitze festhalten und alle Kräfte zum eventuellen Kampf mobilisieren.

In Halle tagt am Freitag eine Funktionäerversammlung, in der die Belegschaften das Wort haben.

Alle Kräfte mobilisiert zum Kampf für die aufgestellten Forderungen!

Kampf zwischen Coot und dem Verräter Hodges

Hodges für die Kapitulation (Sig. Med.) Berlin, 27. September. Der „Vorwärts“ bringt eine Meldung der „E. P.“, nach der der Generalsekretär der Bergarbeiter-Internationale, Hodges, die Arbeiter müssen darüber abstimmen, daß sie auch zu anderen Bedingungen, als sie der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter diktieren, die Arbeit wieder aufnehmen wollen. (1) Der „Vorwärts“ behauptet, Coot hätte sich zur Demission bereit erklärt und kündigt an, daß er (der „Vorwärts“) nach der Konferenz der Bergarbeiter-Belegierten am Mittwoch mit Coots Taktik Stellung nehmen werde.

(Sig. Drahm.) London, 28. September.

Auf die letzten Angriffe des Sekretärs der Bergarbeiter-Internationale, Hodges, antwortet Coot in den Spalten des „Daily Herald“ mit einer außerordentlichen Schärfe und scharfsinnigen Niederträchtigkeit dieses englischen Reformisten. Er legt in seiner Erklärung: „Der Hodges hat es der Doffenlichkeit und den Bergarbeitern wieder einmal gezeigt, daß er im Bergarbeiterkampf seit auf der Seite der Unternehmer und der Regierung für Arbeitseinstellung und Lohnforderungen steht. Er war der Mann, der in der Doffenlichkeit behauptet hat, daß die Bergarbeiter eine Arbeitseinstellung annehmen können: Er war es auch, der die Doffenlichkeit und die Regierung dahin informiert hat, daß die Bergarbeiter auch eine Lohnforderung annehmen können. Jeder Bergarbeiter würde, über die Haltung Hodges befragt, erklären, daß Hodges als Gehalt in der Klasse wegen Verräterei längst erschossen worden wäre. In keinem Diktat würden die englischen Bergarbeiter ihn rufen lassen. Die Exekutive des englischen Bergarbeiterverbandes und die englischen Bergarbeiter selbst haben keinerlei Ansehen in bezug auf die Frage, welchen Anteil Hodges verdient. Diese Frage wird auf der nächsten Sitzung der Bergarbeiter-Internationale behandelt werden.“ „Ich bin dagegen,“ heißt Coot, „daß die britischen Bergarbeiter nicht bereit sein werden, weitere Beiträge einer Internationale zu zahlen, deren Sekretär Hodges ist.“

Die Bezirks-Erwerbslosenkonferenz — der Auftakt zum mitteldeutschen Landeskongreß der Werttätigen

I. R. Die Bezirks-Erwerbslosenkonferenz in Halle, über die wir gestern ausführlich berichteten, war ein Spiegelbild dessen, wie es heute in der mitteldeutschen Arbeiterschaft aussieht. Ein offenes Ausprechen der günstigen wie der weniger günstigen Erfindungen ist deshalb für die weitere Arbeit, insbesondere des bewußten Teiles der Werttätigen in Mitteldeutschland, notwendig.

Schon die Zusammenkunft der Konferenz läßt wichtige Schlüsse zu. Von etwa 20 000 Erwerbslosen im Bezirk Halle-Merseburg, die man schätzen kann, wenn die amtliche Zahl der Hauptunterstützungsempfänger heute mit rund 19 000 angegeben wird, waren aus 48 Orten etwa 17 000 Erwerbslose durch Delegierte vertreten. Von den verhältnismäßig zahlreichen Großbetrieben des Bezirks hatten Leuna, zwei Betriebe der Mansfeld A.G. und die Fabrik in Reinshof Vertreter entsandt. Die Mehrzahl der Betriebsdelegierten kam aus Mittelbetrieben. Die am schärfsten ausgebeuteten und zum Winter vor Massen-Entlassungen stehenden Landarbeiter waren ungenügend vertreten, obwohl im Bezirk Halle-Merseburg die Landarbeiterfrage einen nicht unerheblichen Procentsatz der werttätigen Bevölkerung ausmacht. Die 12 Vertreter von Gewerkschaften waren von solchen Kartellen und Verbänden geschickt, in denen die Gewerkschaftsopposition beherrschend Einfluß hat. Es war also weder in den Gewerkschaften, noch unter den Erwerbslosen und in den Betrieben gelungen, SPD-Mitglieder für die Delegation zu gewinnen, wenn auch ein Teil der Delegierten weder der SPD, noch der SPD, angehört. Wenn demnach die organisatorische Erfüllung der Erwerbslosen durch den Bezirksausfluß und durch die Bezirkskonferenz ziemlich befriedigend war, so ist festzustellen, daß der Aktionsradius im Augenblick über die seit langem revolutionär eingestellten Schichten der Arbeiterschaft noch nicht hinausgewachsen ist, und daß die beim Volkseinstieg angedeutete Einheitsfront mit SPD-Arbeitern in den wirtschaftlichen Tagesfragen erst geschaffen werden muß. Die Hauptaufgabe, die die Erwerbslosenausschüsse, die hallenbewußten Betriebsarbeiter und die oppositionellen Gewerkschaften und ebenso der Ausschuss zur Vorbereitung des Landeskongresses sich jetzt stellen müssen, ist die planmäßige Aufklärungsarbeit und die Mobilisierung unter der indifferenten Masse und unter den SPD-Mitgliedern. Die Arbeit in den Gewerkschaften, die Aufzählung aller auf der Bezirks-Erwerbslosenkonferenz behandelten Probleme in den Gewerkschaften ist einer der wichtigsten Schritte auf diesem Wege.

Unter den Delegierten der Erwerbslosenkonferenz waren von 97 nur 7 gewerkschaftlich organisiert. Das zeigt, daß die im Laufe des letzten Jahres gebildeten Erwerbslosenausschüsse in unserem Bezirk die Notwendigkeit der Gewerkschaften begriffen haben, daß sie von ihrer Seite aus einer engen Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften und Vertretung der Forderungen der Erwerbslosen durch die Gewerkschaften keine Schwierigkeiten bereiten, sondern alles versuchen werden, um diesem Ziele näher zu kommen. Es gab auf der Konferenz keinen einzigen, der nicht diese Notwendigkeit betont hätte, und der neugewählte Bezirksausfluß hat klar Stellung genommen, daß auch er in diesem Sinne arbeiten wird. Um so mehr kommt es nun darauf an, daß in den Gewerkschaften alle Kräfte darauf konzentriert werden, daß die noch unorganisierten Erwerbslosen gegen niedrigere Beiträge aufgenommen werden, und daß der SPD, und die örtlichen Organisationen, die auf der Bezirks-Erwerbslosenkonferenz erhobenen Forderungen sich zu eigen machen. Die in dieser Bestimmung in unserem Bezirk bisher noch keine Massenbewegung in den Gewerkschaften zu führen war, zeigt, daß manches, ideologisch wie organisatorisch, beiderseitig bedürftig ist.

In der Diskussion hofften manche Delegierte, so recht ihr Herz ausschütten und von den vielen kleinen örtlichen Schwierigkeiten und Schikanen der Behörden erzählen zu können, während andere auch von den Disziplinierungsmaßnahmen eine große Schilbung und turg und präzise formulierte Richtlinien zur Mobilisierung gegen das Erwerbslosentum vorzuschlagen. Einige Disziplinierungsmaßnahmen aus einer guten Praxis den Anzeichen auch gute Anregungen geben. Sie bemühen sich für das ganze Auftreten, wie aktive und praktische Inangriffnahme der Probleme der ganzen Massen befehle und dadurch die anderen aus Passivität und Verzweiflung wieder emporzureißen vermag.

Der auf der Bezirks-Erwerbslosenkonferenz gewählte provisorische Ausschuss hat ein einstmals angenommenes Manifest, das an die gesamte werttätige Bevölkerung Mitteldeutschlands gerichtet ist, als Grundlage für seine Arbeit proklamiert. Nun muß sofort in allen Orten, Betrieben, Gewerkschaften und Erwerbs-

Kraftwert Zihornewitz und Grube Golpa

In der Kriegs- und Nachkriegszeit ist in Mitteldeutschland so schnell und mächtig, wie in keinem anderen Gebiet in Deutschland, die Industrialisierung vorangeschritten. Wo ehemals Gemarkungen standen, oder noch Sandbüden sich breit machten, sind große Fabriken emporgewachsen und ganze Städte in die Höhe gezogen — der in vielen kapitalistischen Höhen beschäftigten Arbeiter und Angestellten entstanden. Ein solches Bild ist auch das

Kraftwert Zihornewitz

bes. auf der Verbindungsstraße zwischen Dessau-Wittenberg gelegen, nicht nur aus dem Mitteldeutschen und den Ostschichten des Landes hin, sondern auch von weiter her Arbeitskräfte in sich aufgezogen hat.

Gestiftet wird das Kraftwerk von der Grube Golpa, die schon vor Ausbruch des Weltkrieges von einer heimischen Gesellschaft unter dem Namen Braunoblenwerk Golpa-Pesnik in Tätigkeit genommen war. Im Jahre 1913 kaufte die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin die Aktien auf, die dann mit Recht an den Aufbau eines Kraftwerkes schritt.

Der Plan war nicht nur der, allgemein eine bessere Versorgung mit Strom zu erreichen, sondern vor allem auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit während der Kriegszeit in genügender Höhe mit künstlichem Dünger zu beliefern. Das Zeugniss war damals noch nicht erfinden, aber auch die Kraftstoff-Erzeugung und die erst einleitende Gewinnung von Stoffen der Luft, bedingten große Mengen an Elektrizität. Wie auch ein großer Lieferungsvertrag mit dem Reich ab, machte es notwendig an den Bau des Kraftwerkes und konnte im Dezember 1915 den ersten Strom nach Piesdorf liefern, was zunächst die Mitteldeutschen Stromwerke erfordern waren. 200 Maschinen mit zusammen 125 000 Kilowatt und vier Kesselwerke waren der Anfang. 1919 und 1923 kamen zwei Maschinen mit je 10 000 Kilowatt-Leistung und neue Kesselwerke hinzu, wobei die Gesellschaft die Anfallkosten im Jahre 1923 außerordentlich geschickt zu ihrem Vorteil auszunutzen verstand. Zurzeit werden wiederum 3 Turbinen, eine kleinere von 11½ und 2 große von je 24 Kilowatt gebaut, so daß demnächst mit 13 Maschinen, 219 500 Kilowatt allein in Zihornewitz erzeugt werden.

Die Gesamtmaschinenleistung der in der Elektromotoren W.G. veranlagten Kraftwerke, zu der Zihornewitz gehört und die Verlinkung mit Strom verlor, beträgt über 400 000 Kilowatt.

Der Ausbau der Kraftwerke in Deutschland übertrifft mit Riesenschritten vorwärts. Heute bereits ist eine geschlossene Hochspannung mit 100 000 Volt Spannung als Ringleitung über die ganze Provinz Sachsen und den Freistaat Anhalt bis auf geringe Strecken fertiggestellt, ebenso der Anschlag an die übrigen Provinzen im Reich, nach Berlin, in die Lausitz (Saara und Cottendorf) und weiter hinunter nach Schlesien, ferner mit den Straßen, die von dem bagerischen Kraftwerk am Waldsee ausstrahlen. Das Kraftwerk Zihornewitz das inzwischen in Betrieb war, steht in seiner technischen Höhe an erster Stelle. Auch nach dem Bau eines Kraftwerkes in Rummelsburg wird für Berlin der Grundstrom nach wie vor von Zihornewitz geliefert.

Am Kraftwert Zihornewitz macht die

Nationalisierung

gehende Fortschritte, in der Schaltung (siehe Feuerung). Die bisherige Staubfeuerung (Treppenfeuerung), die feingehaltene, ungenutzte Kohle aus der Brückentafel durch die Luft auf dem mit Holz lagernde Kohle Markt, wird durch die neuere Brückentafel (Kohle) ersetzt, wodurch erneut 5 bis 6 Mann Arbeitskräfte erspart werden.

Wo bisher 7 Arbeiter an der Feuerung beschäftigt waren, genügen jetzt 2.

Die Arbeiter befinden sich so gut wie gar keiner Seidenung und sind an ein halb mal größer gebaut als früher.

Zu diesen technischen Neuerungen, die Arbeitskräfte freisetzen, kommt die

Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Die Handwerker bezieht der Gehaltsentlastung, für die anderen Arbeiter der Arbeitsentlastung. Was es wird immer wieder geben, daß die Neubauten fertig werden und über den den Arbeitern verlangt. Seit 1923 ist Affordarbeit eingeführt. Der sich in das Schweißblech einfügt und in einer schweißblech eine Arbeit liefert, erhält 48 Prozent Aufschlag auf den Stundenlohn, der für Männer an der Spinnerei 33,7 % beträgt.

Um die Wärme zu drücken und die Gemine zu steigern, werden die Gesellschaft auch solche Triebe an, einige von den mellenhaft in den Lagen stehenden Erwerbslosen hereinzuholen und auf den Neubauten nicht nach Bauarbeitern, sondern nach Kraftwerkstärkern zu beschäftigen. Die Affordarbeit und Arbeiter bringt es mit sich, daß solche Ungleichfälle, wie sie sich in der letzten Woche wieder vorgekommen sind, auf der Tagesordnung stehen.

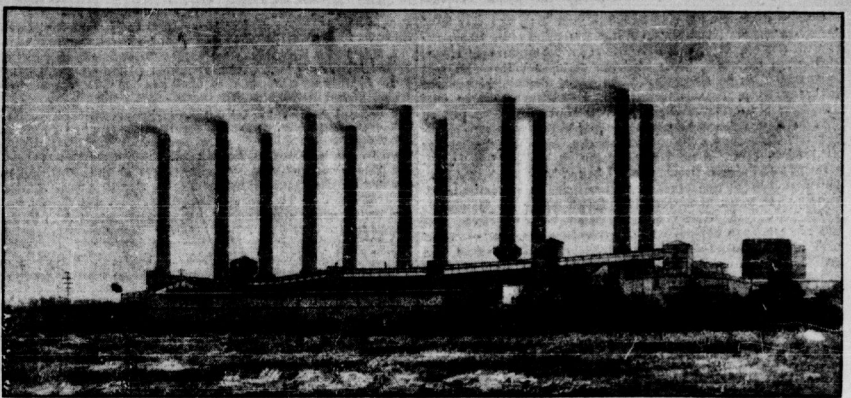
Die Grube Golpa,

der Braunkohlenbetrieb Mittelpol in Groß-Möhlau angeordnet ist, seitlich sich ebenfalls und womöglich noch mehr durch die ungenutzte Arbeit belegen aus. Dabei tun sich besonders der Meister Kubatja und der Betriebsführer Wolf als Arbeiter beizubringen. Bisher waren 3 in drei Schichten je 17 Mann an beim Braunkohle beschäftigt.

Mit den neuen Anlagen werden nur je 8 Mann in zwei Schichten benötigt.

Es wurden vor kurzem 25 und dann noch einmal 13 Arbeiter entlassen. Früher war an jedem Bagger je ein Wagenführer notwendig. Heute macht der Zugführer die Leistung mit, und es werden auch hier Arbeiter entlassen.

Als ein Bagger vor etwa 14 Tagen befehl war, wurden 13 entlassen. 17 wurden ausgeschieden, obwohl auf der Grube genügend andere Beschäftigung für sie war: Gleisreparaturen, Planung auf dem nächsten Schritt und dergleichen mehr. Aber in den Entlassungen der Spalten — die noch tätigen Arbeiter sollen die Arbeiten mitmachen und die an den Betriebsstellen sich häufigsten Arbeitslosen stellen. Die Arbeiter, die entlassen wurden, saßen in den Maschinen. Was der Unternehmer vorhaben, beleuchtet folgender Vorfall: Die Arbeiter der Firma Wittkop nahmen gegen Entlassungen Stellung und verlangten Wiedereinstellung von drei Schichten mit derselben Arbeitskraft. Als der Direktor auf der Grube Golpa sie erfuhr, sagte er: „Ihm Gottes Willen, wissen Sie denn nicht, die Arbeiter der Zihornewitz werden entlassen werden? Sie müssen auf alle Fälle verhindert werden. Deshalb müssen“



Die Grubenarbeiter bringen in der Woche höchstens 30 Mt., viele nur 24 bis 28 Mt., bei achtstündiger Arbeitszeit noch Haut, die Frauen, die dort auch mit der Schippe beschäftigt sind, höchstens 13 Mt.!

Zugleich mit dem Bau des Kraftwerkes ist eine Wohnsiedlung angelegt, ein trefflicher Beweis für die von der Erwerbslosen-Konferenz aufgelegte Parole:

Kampf für die Kommunalisierung der Wohnsiedlungen und Bereitstellung von Mitteln für Arbeiterwohnungen

Der aus dem Betrieb wegen „Arbeitsmangel“ oder aus sonst einem Grunde entlassen wird, muß innerhalb drei Monaten die Wohnung räumen. Da nun aber in den Gemeinden keine Wohnungen frei sind, bleibt den Entlassenen kein anderer Weg, als für doppelte Miete in der Siedlungswohnung zu bleiben. Im Mietvertrag ist nämlich ein Klausel enthalten, der für nicht mehr im Wert beschäftigte Arbeiter nach einer gewissen Zeit doppelte, dann dreifache, vierfache usw. Miete vorsieht. Keiner traut sich bei Abschluss des Kontraktes, weil je keine anderen Wohnungen, wohl aber genug Arbeitskräfte über ihm da sind! So kommt es vor, daß Familien, die ursprünglich 10 bis 13 Mark Miete zahlten, bis auf 30 und 40 Mark heraufgeschraubt sind. Alles Gewinne der Aktionäre!

Wie reagieren die Arbeiter auf diese Zustände?

Die Arbeiterchaft in Golpa und Zihornewitz, die 1918 bis 1921 bei allen Arbeiterkämpfen in erster Reihe stand, ist heute weit zurückgefallen. Wohl ist der größte Teil gewerkschaftlich organisiert, und die es nicht sind, werden sich der gewerkschaftlichen Front hoffentlich bald auch anschließen. Aber hier zeigt es sich, daß die Organisierung allein es noch nicht macht, sondern erst der Geist, der darin steckt! Auf der Betriebserverswerbslosen-Konferenz waren die dortigen Erwerbslosen und Delegierte aus den drei genannten Werken nicht vertreten. Die Belegschaften nehmen nicht mehr so allen den die Arbeiterchaft angehenden Dinge an. In der Stellung aber stehen nicht an der Spitze derer, die für den Bundeskongress der Belegschaften die Kräfte mobilisieren, um dort sich zu sammeln und eine einheitliche Vorkampfabteilung oder auch nur die Abwehr der vorwärtsdringenden Unternehmeroffensive einheitlich fortzuführen. Das freilich kann leicht geändert werden, und wir richten auch hier an die Belegschaften und an die Erwerbslosen die Aufforderung:

Nehmt Stellung zum Bundeskongress! Wählt eure Delegierten! Arbeitstage, bildet einen Erwerbslosenauschuss, der in enger Verbindung mit den Betriebsräten und Belegschaften der Werke arbeitet

Ihr habt Unterlagen genug für eure Tätigkeit an dem im Montag „Klassenkampf“ und dem in der Erwerbslosen-Beilage am kommenden Donnerstag noch veröffentlichten Material der Betriebserverswerbslosenkonferenz!

Seid Euch der Bedeutung bewußt, die ihr als Elektrizitätsarbeiter und gerade dem Großindustriellen Zihornewitz habt und legt für eine enge Verbindung mit den Belegschaften in Randa, Treutendorf, Rummelsburg etc. So, wie die Unternehmer und ihre Regierung planmäßig den Ausbau der Stromanlagen über ganz Deutschland vornehmen auch unter dem Gesichtspunkt, im Falle eines Streiks auf einem der Kraftwerke von diesem Wert unabhängig zu sein und die Erwerbenden mit Hilfe der anderen Werke niederzuknüppeln; so wie sie sich vereinigen und gegenseitig die Maßnahmen abgeben zu verschärftem Aufbau an der Arbeitskraft und zur Steigerung ihrer Profite, so müssen auch die Arbeiter der Elektrizitätswerke und Gruben untereinander verbunden sein und gemeinsam vorgehen. Betriebsräte und Gewerkschaften haben in dieser Beziehung große Aufgaben zu erfüllen. Die Gesamtschicksale aber sind Träger sollen, wie die Gewerkschaften und Betriebsräte tätig sind.

Die Folgen der Rationalisierung in der W.G. Berlin, Brunnenstraße

Die „Rote Fahne“ brachte vor einigen Tagen folgende Arbeiterforderungen:

Im Februar d. J. hat der W.G.B. in seinem Wirtschaftsprogramm seine Mehrheitsentscheidung mit der Reichsverbandenbeschriftung folgendermaßen formuliert:

„In Übereinstimmung mit der Reichsverbandenbeschriftung haben wir die Rationalisierung, d. h. die Anwendung aller technischen und organisatorischen Mittel, um die Ertragskraft des Sach- und Arbeitsaufwandes in der Produktion zu steigern, für eine der wichtigsten Voraussetzungen der Wohlstandsteigerung... In jedem Fall durchgeführte Rationalisierung muß die Wirkung am Sinken der Preise und an der Erhöhung der Löhne im entsprechenden Maße unmittelbar erkennbar sein.“

Was ist das Resultat dieser Politik des W.G.B.? Größere Ertragskraft des Arbeitsaufwandes, d. h. beschleunigte Ausbeutung und Rationalisierungen. Statt der Lohnerhöhungen und Preisserhöhungen nur eine Erhöhung des Profites.

Was ist zu tun?

Die Affordpreise werden bestimmt nach der Leistung erlesener Arbeiter. Die Folge ist ein ungeheures Auslaugungsrisiko im ganzen Betrieb und eine Senkung der Affordpreise. Wir müssen fordern, daß künftig, wenn überhaupt, nicht bei den besten Spitzenverdienern, sondern bei den Durchschnittsarbeitern abgeholt wird.

Gegenwärtig wird bei Affordhöchstleistungen noch Kalkulator in Gegenwart des Betriebsrates abgeholt. Der Betriebsrat hat aber keinen Einfluß auf die Bestimmung des Preises. Demgegenüber müssen wir fordern, daß der Betriebsrat entscheidendes Bestimmungswort bei der Preisfestsetzung bekommt.

Vielleicht kommt es vor, daß Afford verrechnet werden zu den bisherigen Preisen, daß aber Änderungen in der Leistung vorgenommen wurden, die vermehrte Arbeit bedeuten. Das bedeutet eine Detachierung des Lohnes der Kollegen. Deshalb muß verlangt werden, daß bei jeder Leistungsänderung, die Mehrarbeit bedeutet und wo Affordpreise nicht erhöht wurden, ein Zuschlag bezahlt wird, der mit dem Betriebsrat zu vereinbaren ist.

Die Herabsetzung der Affordpreise führt die Direktion der W.G. durch, indem sie alle Wohnräume der vorerwähnten Ausbeutung der Kollegen als technische Verbesserung bezeichnet und somit der Bestimmung des Tarifvertrages folgender entspricht, was es heißt: „ohne technische Verbesserung darf kein Lohn abgeholt“. Da jeder eingesparrte Handgriff als technische Verbesserung bezeichnet wird, bedeutet das, den Arbeiter als eine Maschine zu behandeln, aus dem in kurzer Zeit möglichst viel herausgeholt werden muß, ungeachtet dessen, ob er dadurch in kurzer Zeit krank und arbeitsunfähig wird und in welchem Maße seine Lebenszeit dadurch verkürzt wird.

Nicht besser ist es mit der Ausgabe der Affordbeleg. Nach der Arbeitsordnung darf die Arbeit erst begonnen werden, wenn der

Genossen! Berichtet über die Wirkungen der Rationalisierung (technische Neuerung — Arbeiterentlassung) in Groß- und Kleinbetrieben!

Affordbeleg da ist. Ist der Affordbeleg nicht da und der Kollege reklamiert, so wird er nach Hause geschickt. Kommt er aber ohne Affordbeleg mit der Arbeit an und wird später der Affordbeleg verjagt, der einen herabgesetzten Affordpreis enthält, so ist eine Reklamation gegen die ihm ohne Rücksicht auf die Reklamation unzulässig.

Das gleiche trifft auf die Wartzeit zu. Weist sich ein Kollege nach Beendigung der Arbeit, so wird er nach Hause geschickt, bis die neue Arbeit vorliegt. Weist er sich nicht, so wird die Zeit nicht bezahlt. Obwohl in Bezug auf Affordbeleg wie auf die Wartzeit muß von der Gesamtbelegschaft durchgesetzt werden, daß die Wartzeit und auch die Wartzeit auf den Affordbeleg nach dem vollen Stundenlohn bezahlt werden muß.

Die Herabsetzung der Affordpreise für die einzelnen Stücke wird viel zu kurz angelegt. Sie ist meistens dreimal so lang, als bezahlt wird.

Das Gruppenpaß mit Einzelafforden, bei dem derjenige, der einen Arbeiter gegen den anderen auszuspielen, muß bestraft werden. Ebenso muß überhaupt der Kampf gegen das Affordbeleg geführt werden.

Werkzeugverlust muß heute von den Kollegen nicht nur nicht bezahlt werden, sondern wir müssen sogar die Werkzeuge nach den W.G.-Preisen, die oft doppelt so hoch sind wie im Handel, bezahlen. Demgegenüber muß verlangt werden, daß der Werkzeugverlust kostenlos durch die Firma geschieht.

Infolge des blutigen Affordsystems und der Herabsetzung der Affordpreise, wobei viele Kollegen kaum das trostlose Geld verdienen, ist die Krankheitsziffer eine höhere geworden und die Lebenszeit der Kollegen wird in dem Maße der Verschärfung der Ausbeutung eine immer kürzere. Deshalb muß gekämpft werden gegen die Zulassung von Entlassungen infolge von Krankheit, für Befreiung des Krankheitsgeldes, für die Maßnahmen der Werkpolizei.

Während man Arbeiter entließ, hat man die Werkpolizei verhärtet. Nicht genug, daß die „Bullen“ jeden Schritt der Arbeiter im Betrieb beobachtet und alles tun, um zu erreichen, daß der Arbeiter vollständig zur Maschine wird, geschickt auch noch eine händliche Kontrolle der Arbeit. Wie diesem Schandfleck muß die Befreiung des W.G.-Arbeitsbesitzes Schluß machen und die Bullen arbeitslos gemacht werden.

Das Arbeiterbegehren und die Affordhöchste in der W.G. nennt die Direktion „wissenschaftliche“ Betriebsführung, d. h. also wissenschaftliche Auslaugung des letzten Marktes aus den Köpfen der Arbeiter. Die Arbeiter müssen sich in kurzer Zeit eine vollständige Arbeit zu vollbringen, ungeachtet dessen, ob die Unzulässig dabei summiert, ob die Krankheitsziffer steigt und um wieviel Jahre das Leben der Arbeiter dadurch verkürzt wird. So sieht die Rationalisierung aus!

BILLETWERBEAUSCHUSSE
IN JEDEM ORT, IN JEDEM BETRIEB

Marx und Liebknecht als Schachspieler

In den Aufzeichnungen Wilhelm Liebknechts findet sich auch die nachfolgende Episode:

Marx war ein ausgezeichneter Damenschachspieler. Er hatte es in diesem Spiele zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß es schwer war, ihm eine Partie abzu gewinnen. Auch Schach spielte er sehr gern — hier war es aber mit seiner Kunst nicht weit mehr her. Durch Ehrer, Angewandtes des Angriffs und Ueberumpfung ludte er die manigfache Geschicklichkeit zu zeigen.

Am Anfang der fünfziger Jahre wurde in unserer Vorkriegsgesellschaft sehr viel Schach gespielt; wir hatten mehr Zeit — freilich auch sehr viel mehr Geld (Zeit ist Geld) weniger Geld —, als uns lieb war, und unter Leitung des roten Wolff, der in Paris in die besten Schachreife geraten war und etwas gelernt hatte, wurde das Spiel der Weiser" lüchlig geübt. Es gab damals sehr tüchtige Schachmeister. Wer verlor, brauchte für den Spott nicht zu sorgen; und schon während des Spieles ging es immer sehr lustig und manchmal sehr laut zu. Wenn Marx in Schachmattliefen, wurde er ärgerlich, und wenn er eine Partie verlor, wurde er wütend. Im Model-Rodginschule der Altonaerstraße, wo mehrere von uns eine Zeitlang für 3 Schilling 6 Pence die Woche wohnten, war kein ein Kreis von Engländern um uns herum, die dieses Spiel zu spielen liebten, sondern eine große Anzahl von uns, die unter sehr lustigen und geräuschvollen Noten amüsierten. Wachen doch viele Deutsche mehr Sportart als jedes andere Engländer.

Eines Tages kündigte Marx triumphierend an, daß er einen neuen Zug entdeckt habe, mit dem er uns alle in die Pfanne heuen werde. Die Herausforderung wurde angenommen. Und richtig — er schlug uns alle reibum. Allmählich lernte man aber aus der Niederlage den Sieg, und es gelang mir, Marx matt zu machen. Es war schon sehr spät und er verließ uns für nächsten Morgen Kew-Garde, und zwar in seiner Wohnung.

Punkt 11 Uhr — sehr früh in London — war ich am Plage. Marx fand ich noch nicht im Zimmer — er würde aber gleich kommen. Frau Marx war unsichtbar. Denken machte ich nicht allzu freundliches Gesicht. Ehe ich fragen konnte, ob etwas passiert sei, trat Marie (so wurde Marx von seinen Kindern genannt) herein, gab mir die Hand und sagte: „Hörst du, Marx ist nicht da, er ist schon da Schlacht. Marx hatte sich in der Nacht eine Verberlebung seines Juges ausgesucht, und es dauerte nicht lange, so war ich in der Klemme, aus der ich nicht wieder herauskam. Ich wurde matt und Marx jubelte — er hatte auf einmal wieder guten Humor, bestellte etwas zu trinken und ein paar Sandwiches. Und eine neue Schlacht begann — diesmal gewann ich. Und so kämpfte er mit abwechselndem Glück und abwechselndem Humor, ohne uns Zeit zum Essen zu nehmen, während des Spieles häufig von einem Teller mit Fleisch, Käse und Brot, den Lenden uns hingeholt hatte, den Hunger stillend. Frau Marx blieb unerschrocken und auch keines der Kinder getraute sich heran — und so tobte die Schlacht, auf und ab, bis ich Marx am Ende seiner Kräfte, entweder müde oder durch die Mitternacht war. Er wollte durch weiter spielen, aber Lenden — die Diktatorin des Hauses unter der Herrschaft von Frau Marx — erklärte kategorisch: „Jetzt ist die Schlacht gemacht!“ Und ich verabschiedete mich.

Des anderen Morgens, als ich kaum aus dem Bette war, klopfte es an meiner Tür und herein trat Lenden.

„Bismarck“ — so nannten die Kinder mich und Lenden hatte den Titel „Spezialist“ und „genialist“, das heißt mit Witter oder Herr umgeben wurde, bei uns nicht — „Bismarck“, die Frau Marx war Sie bitten. Sie wollten doch den Abend nicht mehr mit Wader Schach spielen — wenn er die Partie verliert, dann ist er ungesund.“ Und sie erzählte mir, wie kein schlechter Humor sich so lebhaft Zeit gemacht hätte, daß Frau Marx der Groubladen obersch. Ich ließ mich von da an auf keine Schachpartie mit Marx mehr ein.

energische Propaganda gegen das Ueberhandnehmen der gesundheitsgefährlichen Eingriffe. Als bestes Mittel zur Bekämpfung dieser Erscheinung wurde die Propaganda für den Gebrauch von Mitteln zur Verhütung der Schwangerschaft anerkannt. Im Auftrag der Sanjettegierung führt unter anderem Professor Klopffow im chemisch-bakteriologischen Institut in Krasnegard Versuche durch, um die Schwangerschaft durch Einimpfung eines Serum zu verhindern. Nachdem die Versuche an Tieren Erfolg gezeigt haben, ging Professor Klopffow zu Versuchen an Menschen über. Im Laufe von einem Monat wurden 100 Frauen alle vier Tage je sechs Injektionen mit „Spermatogin“ gemacht. Die Beobachtung der 100 Frauen im Laufe von sechs Monaten zeigte das Ergebnis, daß keine der 100 Frauen in der Zeit schwanger geworden ist. Jetzt werden die Versuche in Moskau fortgesetzt. Man erwartet außerordentlich günstige Resultate. Das „Spermatogin“ wird aus den Geschlechtsdrüsen von Hammeln hergestellt.

„Lagore-Salat“ und „Rabindranat Muff Muff“

Das „Berliner Tageblatt“ erzählt in seiner letzten Sonntagsnummer unter „Geschichten ohne Politik“ eine Geschichte aus Danemark, wo der belandische Philosoph und Friedensverfechter unglücklich war. Lagore war bereits einmal in Danemark, und damals war die Begeisterung sehr groß für ihn. Beim zweiten Erscheinen meinten die Dänen, daß er eigentlich nichts anderes spreche und rede, wie man es in frühlichen Traktaten und Sonntagsblättern auch zu lesen bekommt. Eine ganz erfreuliche

liche nächste Betrachtungsweise. Aber da bekanntlich die Dänische auch in Danemark ihre Opfer fordert, so war trotz der allgemeinen Ernüchterung über Lagore noch ein Ereignis zu verzeichnen, über das in Danemark viel geschrieben worden ist. Eine ästhetische Dame nämlich, die in Danemark an der Spitze der vegetarischen Bewegung steht, hatte einen Salat erfinden, der aus Salatblättern, Tomaten, Bananen und einer Soße zubereitet war, die aus Erdbeeren, Honig und Zitronensaft besteht. Dieser Salat wurde zu Ehre Lagores von der Erfinderin mit dem Namen „Lagore-Salat“ angemeldet.

Aber das „Berliner Tageblatt“ hat bei dieser Geschichte eine andere ästhetische gesehen, die sich vor Jahren in Deutschland abgepielt hat, als der Friedensverfechter Lagore zum erstenmal in Deutschland weilte. Lagore war damals Gast der „Schule der Weisheit“ in Darmstadt, einer bürgerlich-humanen Vereinigung, an deren Spitze ein Graf Koenigstein steht. Die Schule der Weisheit hatte es sich damals zur Aufgabe gemacht, Lagore in Deutschland populär zu machen. Das Resultat war danach. Kurze Zeit nach dem Rabindranat Lagore zum erstenmal in Deutschland weilte, meldete eine Tabakfabrik ihr neuestes Patent an. Es hieß: Rabindranat Muff Muff und war ein Knäuel ähnlicher Sorte. Koenigstein behauptet, daß es eine Mischung zwischen Rabindranat und Rabindranat Muff Muff-Knäuel — wer das noch vertagen kann, muß wirklich einen guten Magen haben.

Auffindung eines Mammuthiers. Im Transbaikalgouvernement (Sibirien) ist in den letzten Jahren ein gut erhaltenes Mammuthaufer gefunden worden. Der Fund wurde nach Pennington an die Akademie der Wissenschaften zu wissenschaftlicher Untersuchung abgeliefert. Dieses ist im letzten Jahrbuch der „Society“ ein vollkommen erhaltenes Mammuthaufer gut abgebildet werden konnte.



Der Arbeiter-Ingenieur Dringelin hat durch seine Erfindungen bedeutende Erparnisse in der russischen Brauindustrie ermöglicht.



Genosse Andrejew, hat anlässlich der Berliner Verhandlungen des anglo-russischen Komitees den Verrat des englischen Generalrats an den Bergarbeitern aufgedeckt.

Schwangerschaftsverhütung durch Seruminjektion

Eine epochemachende russische Erfindung Die Umkehrung der Schwangerschaft ist in der Conception durch das Geseh gefahret. Mit ritigen Strafen sind nur diejenigen Veronen belegt, die ohne die staatliche Approbation zu befruchten, den Eingriff vornehmen. Ebenso streng werden Kette bestraft, die die Operation bei sich zu Hause und nicht in der Klinik durchführen. Die Sanjettegierung führt jedoch eine

Rosa Bergers Wandlung

Der Roman einer Entwicklung Von Otto Müller Glöckl Copyright by Kalmhäuser Verlag, Mannheim Ich war vorher zum Unteroffizier gegangen und hatte ihm erzählt, daß ich zu sein und nicht mit dem Gottesdienst gehen zu wollen. Aber er hatte mit freundschaftlich erklärt, daß ich nicht halten Sie hieron bloß die Schwärze, sonst kann es Ihnen hier drauhen ganz dreidig gehen. Unser Kompanieführer will davon nichts wissen.“

Unter stromendem Regen marschierten wir einundneunzig Stunden und gelangten zu einem inmitten eines kleinen Waldens liegenden freien Platz, der geputzt und eingemerkten begründet war. An einer Seite stand ein Baum, inmitten ein Tisch, ein Stuhl, mit feinem Kunstwerk bestückt. Hier veranlassen sich etwa tausend Soldaten zum Gottesdienst. Doch hatte der Gottesdienst noch keine zehn Minuten gesprochen, als die Franzosen den Platz durch Artillerie zu beschließen begannen. Solange die Geschosse nur in einer Entfernung von dreißig bis vierzig Metern ankamen, predigte der Pfarrer weiter, nachdrücklich ein Gottesdienst vorzutragen, bis er ein Schloß hinter dem Altar einbrach, beim der Heiligeische Beine, und im Wü hatten wir den Befehl zum Aufbruch. So fand der Gottesdienst schnell ein Ende und wir rüsteten zur Aufbruch. Der Rüstmeister brachte uns in bessere Stimmung; einmal, weil der Regen jetzt nachließ und der Himmel sich aufhellte, und zum anderen auch, weil wir alle glaubten, nun den Feiertag und eine längere Ruhezeit vor uns zu haben.

Nachmittags faste ich jeden der Offiziere auf, trante in je nach Zeit herum, frisch und frisch. Andere spielen und rauchen. Ich hatte vor, Dir diesen Brief zu schreiben, den ich jedoch erst heute fertig bringe. Es erfolgte nämlich diesen nachmittags gegen fünf Uhr plötzlich der Unteroffizier vom Dienst und befehligt, Herzig machen zum Unterehen ohne Kopf und ohne umschließen. Wir warte mit ein Blick aus heiterem Himmel. Was damit jetzt kommen? Wir traten heraus. Das einzige Ziel erschien ein gelbbellkumant und bezeichnete einen der jenen Kameraden.

der aus der Reihe heraustreten mußte. Scheinbar wurde die Muschel ganz müde, die Pfaffen auch, so war das bei. Ich habe erst am anderen Tag erfahren können, daß alle die getroffen waren, die ein ernstes Gesicht zeigten und, wie der Unteroffizier wertig, dazu neigten, „zu jinnen“. Die „Wiesmader“, wie ein Kamerad drautlich bemerzte.

Wir logenannten Wiesmader durften gleich darnach umschließen, die Feldmähe holen und nun wieder anreisen. Wästen dann zu einem großen Hausen aus Weiden geschloffenen Wästen geben, die in einen Laubgarten bis vor in die erste Schilfenlinie geschleppt werden sollten. Nun warteten wir los bis weit über die Anhöhe in einem tiefen Schlamme verendeten. Zwei Mann schlepten wir an einer Warte, die wie j unanreicht war, als daß wir je glatt durch den engen Laubgarten hätten tragen können. Die großen Kerle hatten es freilich ein wenig leichter, denn der Graben wurde schon breiter, die Wästen aber, die wir unten herauftrugen, bekamen es furchtbar schwer. Zum Langsil mühten wir vorangehen, so daß wir nicht zurückbleiben konnten und die größeren und härteren Kameraden hinter uns gingen, um uns fortgesetzt anzutreiben. Dieser Transport entwidete sich jedenfalls zu einer unheimlichen Schinderei, von der ich noch heute mir verschlagen bin. Wir kamen erst abends gegen zehn Uhr zurück. Wästen tranken jede Warte auch noch genau dort, hinten, wo je gebracht wurde, um die einfüßigen Grabenwände zu kühlen.

Heute normittag kam wieder der Befehl zum Stiefelputzen für den Gottesdienst. Wir rüsteten alle. Wertwärtigerweise blieb der Befehl zum Unterehen aus. Willentlich, weil die Franzosen imwischen unsere Stellungen zu beschließen begannen. Ja, mit der Zeit noch die französische Artillerie lo gut ein, daß ihre Geschosse immer näher bei unsen Unterehen ein schloßen. So gestieteten wir unvorsicht in die artillerieische Feuerlinie. Bald fanden wir alle nachdrücklich im schmalen Gange des Unterehen; erst und ärgertlich, auch den zweiten Feiertag lo verlast zu gehen. Was mir in diesen Minuten auffiel, war die merkwürdige Gleichartigkeit der Stimmung, in der sich augenblicklich alle Kameraden befanden. Keiner zeigte sich etwas „müde“, alle waren hier wie ein einziges angstvoll schlagendes Herz.

Die Schiffe wurden leutener. Einige von uns traten neugierig aus dem Unterehen und auch ich war schon auf den ersten Schlag nach oben, als plötzlich drüben noch ein Geschloß abgefeuert wurde und in aller nächter Höhe, dicht vor dem benachbarten Unterehen, einstieg. Im selben Augenblick hörte ich auch schon ein übermenschlich lautes herberles Schreien, das nach einigen und in aller nächter Höhe, dicht vor dem benachbarten Unterehen

offener den Unterleib lo aufgerissen, daß ein Teil seiner Gedärm zu ihm lag.

Da bekam ich einen Vorgeschoß das Krieges und dessen, was wir am Ende alle zu bewahren haben. Obwohl den Tag über dann Ruhe blieb und wir auch von unseren Vorgesetzten nicht mehr beeheligt wurden, blieb doch der qualende Einbruch noch jenen gräßlichen Ereignis halten und ich fühle noch jetzt einen bleichen schmerzlichen Erud im Gesicht. Als ich vorhin von einem alten Kameraden der Gruppe des Gottesdienstes erzählte, forie, es sei einer jener niederträchtigen Kerle betroffen, die ihre Untergebunden ständig schikanieren und jucken, daß mich das ein wenig von der Depression befreit. Ich hätte die gemeinen Elemente, die sich an Kosten ihrer Kameraden in den Augen der Offiziere zum Lieber künne machen wollen. Ich weiß natürlich, die Granate hat mich danach gefragt, wen sie jereizt, und dieser armeilige Burche hat den Krieg nicht begonnen.

Wenn Dir mein Brief als düster erscheint, dann bedachte, was unter diesen qualenden Eindrücken geschrieben. Ich will mich warten auf bessere Stunden, weil ich weiß, Du willst auf jeden Fall eine briefliche Nachricht von mir haben.

Ich hoffe freilich, Dir auch von erträglicheren Tagen schreiben zu können.

Auf Wiedersehen Dein Arth.

Dieser Brief enttäuschte wiederum und war anders als es hätte sein müßte, sollte er Kola aus ihrer niedergeschlagenen Stimmung herantreiben können, tröstend und erheben wollen. Esch dieses stich er sie aufz neue in Angst und gab ihr einen lebendigen Begriff von den unheimlichen Strapazen, die da drauhen die Deutschen abgewungen wurden. Es tauchten beim Lesen bei die Breuel des Krieges auf und erinnerten an die entsetzlichen Gefahren, denen Arth nunmehr ausgesetzt war. Nach einem Nachdenken jedoch sah Kola selbst ein, daß es schwer, vielleicht unmöglich sein möge, da drauhen andere Briefe zu schreiben. Gewiß konnte man täglich zum Beispiel in die „Rolfsmann“ Feldpostbriefe abgedruckt finden, aus denen er andere Stimmung sprach. Dort war viel von geleitetem Gelde, aus dem sie mit einem großen Teil der Briefe, also von den leutenben Begleiterscheinungen an der Front die Rede. Wie freilich wüke Kola auch, diese Briefe liegelesen nicht die wertvolle Stimmung der Soldaten wieder, sondern waren, wie Arth ja selbst aus nächster Nähe hatte beobachten können, ausgespült, ausgegallert und zum großen Teil überhaupt mehr oder weniger zu Zwecken der Beröfentlichung geschrieben worden. (Fortsetzung folgt)